



WOLFGANG HERMANN

*Paris Berlin  
New York*  
Verwandlungen

*Limbus Preziosen*

Limbus eBook

Wolfgang Hermann

**Paris Berlin New York**

Verwandlungen

«An den Zäunen, an den Strunken von Obstbäumen und an den Rändern der Dächer hing unsägliches Eis. An mehreren Planken waren die Zwischenräume verquollen, als wäre das Ganze in eine Menge eines zähen Stoffes eingehüllt worden, der dann erstarrte. Mancher Busch sah aus wie viele ineinander gewundene Kerzen, oder wie lichte, wässrig glänzende Korallen.

Auch war eine wolkenleere, finsterblaue Luft bis in die Baumzweige herunter.»

Adalbert Stifter, *Die Mappe meines Urgroßvaters*

«Ist's der gleiche Mond und der Frühling der gleiche Frühling von einstens?

Bin denn nur ich ganz allein stets derselbe geblieben!»

*Ariwara Narihira*

**Paris**

Durch wie viele Verwandlungen einer geht. Der dicke jüdische Junge, der, den Talmud unterm Arm, den Rabbinern hinterherging; seine ältere Schwester versprach ihm Kakao und Schokoladekuchen zum Trost; er sah zu Boden, nickte nur, ohne den Blick zu heben. Und ich musste an den dicklichen, rotbackigen Jungen denken, der beim Kuchenessen gierig nach der süßen Sahne schielte. Dieser Junge war ich gewesen, in einem anderen Leben, lange bevor ... bevor was?

Ich gehe *nur* durch Verwandlungen. Scheinbar sind sie gering, bleibe ich doch derselbe. Die Tatsache, dass meine Freunde mich wiedererkennen, ist noch kein Gegenbeweis.

Es genügt, dass ich die Rue de Belleville verlasse und über die Place des fetes gehe, die an die römische Borgata erinnert, oder an die Wohnsilos Ostberlins, um jede Idee von mir selbst zu verlieren. Ein paar Schritte weiter, auf den Wiesen der Buttes Chaumont, kommt mich ein ganz anderes Gefühl von Unwirklichkeit an. «Ich bin nichts anderes als der Ort, an dem ich mich befinde.» Ist das die Formel meiner Verwandlung? Ich bin nichts weiter, nicht mehr als mein Ort: Ist das nicht alles, was man wünschen kann? Und mehr? Das Ideal jedes Zen-Schülers verwirklicht: «Ganz da im Hier und Jetzt»? Nein, mein Am-Ort-Sein ist weit weniger: die Orte, durch die ich gehe, sie gehen durch mich hindurch, erfüllen mich mit ihrer Schwere, ihrer Trägheit, geben mir die Leere, das Stummsein oder die Redseligkeit, im schlimmen Fall die Geschwätzigkeit, die mich traurig zurücklässt. Im Grunde gibt es nur zwei Fragen: Was sind die Orte? Und: Wer bin ich an diesem, an diesem, an jenem Ort? Der Philosoph Hegel stellte die Frage nach dem «sinnlichen Diesem», und er befand, dass das Diesem keinen Bestand habe, dass es sich in ein sich ewig und überall wiederholendes «Dieses-Hier», «Dieses-Dort» erweitere, und hob es deshalb auf in seiner aufsteigenden Stufenleiter des Geistes, der sich zur Weltgeschichte erweitert und aus dessen Aufhebungs-Maschine es, erst einmal in sie eingetreten, kein Entkommen gibt. Die Frage, die ich mir nach dem Ort – und dem Menschen, der ich an diesem Ort bin – stelle, ist anderer Art. Es ist keine Philosophen-Frage, und eben deshalb, fürchte ich, ist sie unbeantwortbar. (Die Fragen der Philosophen sind meist Scheinfragen, auf die es am Ende dann nur die vorausgesagten Zirkelschluss-Antworten gibt.)

An einem schönen Montagnachmittag im September, gegen fünf Uhr, ging eine Gruppe von vielleicht hundert festlich gekleideten Juden, die Männer den Talmud in der